

Unbrauchbare Perspektive

Widerspruch zur Propagierung „Brauchbarer Illegalitäten“ in „Forschung & Lehre“

| CHRISTOPH WELLER | **Der Soziologe Stefan Kühl hat in Forschung & Lehre 9/20 den Umgang von Hochschulen mit Regelabweichungen durch Mitglieder der Hochschule analysiert. Seine These: Erst die „alltäglich praktizierte Illegalität“ stelle sicher, dass Organisationen überhaupt funktionieren. Dies und die Publikation in F&L kritisiert der Autor dieses Beitrages.**

Die Redaktion von „Forschung & Lehre“ entschied sich mit dem Abdruck des Artikels „Brauchbare Illegalitäten“ des Soziologen Stefan Kühl dafür, ihre Leser und Leserinnen darüber aufzuklären, dass auch Hochschulen zu der Art von Organisationen gehören, deren Funktionieren letztlich erst durch „die alltäglich praktizierte Illegalität“ (Kühl S. 750) sichergestellt werde. Das wird wohl die wenigsten Leser und Leserinnen völlig überraschen, denn sie bilden ja genau jene Gruppe von Hochschulangehörigen, die mit den beschriebenen Regelbrüchen „die Hochschulen am Laufen halten“ (Kühl S. 750). Doch warum möchte die F&L-Redaktion das Thema „Regelbrüche an Hochschulen“ offenbar primär legitimierend behandelt sehen? Sind die Leidtragenden der Regelbrüche oder die gesellschaftspolitischen Effekte verstetigt-legitimierter Verstöße gegen Normen und Regeln wirklich keine Zeile wert? Sollten die machtvollen Regelbrecher nicht auch an die negativen Auswirkungen dieses Tuns erinnert werden? Wer illegale Vorgehensweisen nicht mitträgt, auf Regeleinhaltung insistiert, Gesetzesverstöße nicht deckt, sondern anprangert und sich dadurch als „whistleblower“ der Gefahr des „Vollidioten“-Images (Kühl S. 751) aussetzt, ist entlang der funktionalistischen Perspektive des Soziologen mindestens tendenziell ein Saboteur funktionierender Hochschulen. Diese Message irritiert!

Hochschullehrerinnen und Hochschullehrer werden aus guten Gründen nicht auf das Funktionieren von Hoch-

schulen verpflichtet, sondern auf die gewissenhafte Erfüllung ihrer Amtspflichten. Da bleibt wenig Spielraum, für die Funktionsfähigkeit einer Organisation der Wissenschaft ständige Regelbrüche und illegale Praktiken zu rechtfertigen. Deshalb möchte man zum Thema „Regelbrüche an Hochschulen“ doch stärker eine Perspektive zugunsten derer erwarten, die Strukturen verbessern wollen, weil ihnen gerechte Verfahren und wissenschaftsethische Grundsätze wichtiger sind als das reibungslose Funktionieren einer Organisation.

Ohne Zweifel ist die Zahl dysfunktionaler Regeln und Verfahren an Hochschulen nicht gering. Aber verantwortliche und gewissenhafte Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen spielen bei ständigen Regelbrüchen nicht einfach mit, sondern fragen nach geeigneten Verfahren der Konfliktbearbeitung, um „regelabweichende informale Prozesse in Hochschulen“ (Kühl S. 751) wieder in die Regelkonformität zu überführen oder anhand von Reformprozessen die Regeln so zu verändern, dass sie sich zum Wohl der Wissenschaft, der Forschenden und Studierenden auswirken. Die notwendigen Konflikte über den Umgang mit Regelbrüchen in Hochschulen müssen zweifellos in einem stark vermachteten sozialen Kontext bearbeitet werden und sind deshalb in besonderer Weise auf funktionierende Institutionen der Konfliktbearbeitung und deren allgemeine Anerkennung – gerade derer, die Macht besitzen – angewiesen.

Ohne die inneruniversitären Machtstrukturen könnte das von Kühl beschriebene System der Regelbrüche keine solche Stabilität gewinnen. Dieser Aspekt gehört zu den blinden Flecken des veröffentlichten Artikels und würde in einer wissenschaftlichen Debatte zu einem interessanten theoretischen Disput führen. Aber hier geht es nicht um Theoriefragen, sondern darum, ob sich die Hochschullehrer und Hochschullehrerinnen, die gewissenhaft ihre Verantwortung für die Wissenschaft und deren Institutionen tragen (möchten), in den Artikeln von „Forschung & Lehre“ wiederfinden oder dort die Message geboten bekommen, dass Regelbrüche legitim – weil auf rein organisatorischer Ebene eben funktional – seien; und mehr noch: dass angeblich alle, die der von Kühl angebotenen und in „Forschung & Lehre“ propagierten Legitimations-Massage nicht folgen wollen, sich bereits auf dem Weg zu Saboteuren und Saboteurinnen der Hochschulen oder gar Vollidioten und Vollidiotinnen befinden. Das scheint mir eine unbrauchbare Perspektive zu sein, nicht nur für die Thematisierung von Regelbrüchen, sondern für alle, die in Hochschulen unwillkürlich Verantwortung tragen für eine unparteiische Wissenschaft in einem freiheitlichen Rechtsstaat.

AUTOR



Christoph Weller ist Professor für Politikwissenschaft, Friedens- und Konfliktforschung an der Universität Augsburg.